

Fernsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Abonnements-Preis vierteljährlich 1.75 Mk., 2 monatlich 1.20 Mk., 1 monatlich 60 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Alle kaiserlich, kaiserlich, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sonnabends: „Anstreichendes Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Tel.-Nr.: Elbzeitung

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalpreis für die 5 gespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., bei auswärtigen Inseraten 20 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Gingefandt“ und „Reklame“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschtorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verleger übernehmen keine Verantwortung für die Nichtlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Nachnahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Zankstraße 184; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haafenstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 62

Bad Schandau, Donnerstag, den 24. Mai 1917

61. Jahrgang.

Herzliche, huldigende Grüße und Wünsche zum 52. Geburtstage Seiner Majestät unseres Königs Friedrich August II., den 25. Mai 1917.

Wenn wir von den Höhen schauen
in so manches schöne Tal
mit den Wäldern, Feldern, Auen,
grüßen wir es tausendmal,
grüßen auch der Heimat Frieden,
der uns lange war beschieden,
grüßen treu mit Herz und Hand
das geliebte Vaterland.

Grüßen ganz besonders heute
unser Königs Majestät,
wünschen ihm viel Glück und Freude
in aufrichtigem Gebet:
Schenk', o Herr, dem Wettinssohne,
daß ihm leucht' auf Sachsens Throne
deine Weisheit, deine Gnad',
segne jede Herrschertat!

Schirm', Herr, die erlauchten Seinen,
sonderlich in diesem Krieg!
Laß die Friedenssonne scheinen
nach dem ehrenvollen Sieg!
Gib auch sämtlichen Behörden
bei den schweren Kriegsbeschwerden
volle Kraft und gute Frucht
und dem Volke wahre Zucht!

Wenn die Flaggen heute wehen,
Blumen winken in dem Kranz,
wenn im Tale, auf den Höhen
liegt der Malen-Sonnenlang,
grüßen wir vor allen Dingen
unsern König, und es bringen
unsre Wünsche himmelwärts
aus dem treuen Sachsenherz. H—L—r.

Ämtlicher Teil.

Dem Eruste der Zeit entsprechend soll der Geburtstag Seiner Majestät des Königs Friedrich August am 25. Mai ds. Js. in Schandau in folgender Weise begangen werden:

Vormittags 9 Uhr **Schulaktus**, mittags **Kirchengeläute**.

Das nachmittags 4 bis 6 Uhr im Kurhaus abzuhaltende **Kurkonzert** wird patriotischen Inhalts sein.

An unsere Einwohnerschaft richten wir die Bitte, diesen Tag durch **Beflaggen der Häuser** noch besonders auszeichnen zu wollen. Die städtischen Geschäftsstellen bleiben an diesem Tage nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Schandau, den 23. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs

Freitag, den 25. Mai 1917,

soll vormittags 9 Uhr im Prüfungsaae (älteres Schulgebäude, 2 Treppen) eine

Schulfeierlichkeit

abgehalten werden, bei der Herr Kirchschullehrer Mijschewitsch über „Sachsens Söhne im Weltkriege“ sprechen wird.

Dazu ladet höflichst ein

das Lehrerkollegium.

Lebensmittel betr.

Es werden Freitag, den 25. Mai, bei Werner-Basteiplatz

Eier — ausgegeben. Auf blaue Lebensmittelmarke Nr. 16 entfallen 5 Stück, Preis 31 Pfg. das Stück. Bezirksleiterkarten bis 27. Mai sind abzugeben.

Die Häuser Nr. 151—264 vormittags 8—12 Uhr,

1—150 nachmittags 1—5 „

Restbestände werden nach 5 Uhr freihändig verkauft.

Ferner werden noch Bestellungen auf **Gefriergeflügel (Gänse, Enten)** — und **Hasen** — bei Fleischermeister **Kopprasch** entgegen genommen. Preise sind daselbst zu erfahren.

Der Verkauf an **Privat Haushaltungen** kann erst von Freitag an erfolgen. Schandau, den 23. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Die Ausgabe der

Bezirkszusatzfleischkarten

und der

Sperrkarten für Molkereiprodukte

erfolgt

Donnerstag, den 24. ds. Mts.,

bei Werner-Basteiplatz, und zwar für die Hausnummern

1—150 von 8—12 Uhr,

151—264 „ 2—6 „

Die Aushändigung der Bezirkszusatzfleischkarten erfolgt nur gegen Rückgabe des **Hauptabschnittes (Stammkarte)** der bis jetzt in Geltung gewesenen Zusatzkarten. Schandau, am 23. Mai 1917.

Der Stadtrat.

Ein **goldener Trauring** ist als gefunden hier abgegeben worden.

Stadtrat Schandau.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Stadt und Land.

—* Unseres Königs Geburtstag wird in Schandau früh 9 Uhr durch einen Schulaktus, mittags durch Glockengeläute und nachmittags von 4—6 Uhr durch ein patriotisches Kurkonzert gefeiert werden. Der Stadtrat fordert in einer Bekanntmachung (s. diese) zur Beflaggung der Häuser auf, und das Lehrerkollegium ladet die Einwohnerschaft zum Besuche der Schulfeier ein.

—* Von Sr. Majestät dem König ist dem Vorstande des hiesigen Kgl. Zollamts für den Schiffsverkehr, Oberzollrevisor Rechnungsrat Uhlig, und dem Vorstande der Kgl. Sächs. Zollämter Bodenbach und Tetschen, Oberzollrevisor Schröder in Bodenbach, der Titel und Rang als „Zollrat“ verliehen worden. —r.

—* Der Gefreite Hans Mattheus, Inf.-Reg. Nr. 177, 7. Kompanie, welcher bereits die St. Heinrichs-Medaille hat, ist nun auch mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

—* (R. M.) Pflingstverkehr. Die Lokomotiven und Wagen werden für die Bedürfnisse der kämpfenden Heere, der Volksernährung und Kriegswirtschaft gebraucht. Für Zwecke des Personenverkehrs stehen sie nur in geringem Umfange zur Verfügung. Bei größerem Andrang sind Ueberfüllungen und Zugverspätungen unvermeidlich. Dadurch werden aber die Flüge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen. Der Ernst der Stunde verlangt dringend, daß die sonst üblichen Ausflüge und Vergnügungsfahrten zu Pfingsten unterbleiben. Sonderzüge werden für diese Zwecke nicht ab-

gelassen. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist zu rechnen. Wer nicht unbedingt reisen muß, verzichte auf Benutzung der Eisenbahn. Das Vaterland verlangt es.

—* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 14. 5. bis mit 20. 5. 1917 passierten das königliche Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 19 mit Braunkohlen, Sand und Verkaufsteinen, sowie 17 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 20. 5. 1917 sind insgesamt 214 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte abgefertigt worden.

—* Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei ist seit 7. Mai wieder zugelassen. Bis auf weiteres dürfen von einem Absender täglich nur 30 St. eingeliefert werden.

—* In der idyllisch gelegenen „Frintalmühle“ wird am 2. Pfingstfeiertag von der Schandauer Kurkapelle ein Nachmittagskonzert im Garten veranstaltet. Wer die unter bewährter Bewirtschaftung stehende „Frintalmühle“ kennt, braucht keine besondere Anregung zu ihrem Besuch, und wenn sie — hauptsächlich Kur Fremden — noch ein „böhmisches Dorf“ ist, der wandere hinaus zu ihr. Ein jeder (oder eine jede) wird — noch dazu, wenn die gut eingespielte Schandauer Kurkapelle, unter Leitung des Musikdirekt. Dubelowski, gleichzeitig konzertiert — einige angenehme Pfingststunden zu verzeichnen haben. (S. Anzeigenteil.)

—* „Dresdner Bühnenkünstler“ nennt sich die Gesellschaft, welche für den 2. Feiertag der rührige Wirt des Gasthofs „Kohlsmühle“, Herr Rasche, zu einem Gastspiel gewonnen hat. Die Gesellschaft ist auch in unserer

Gegend nicht unbekannt. Gedenkt man des angenehmen Aufenthaltes in dem schönen Gasthaus mit schattigem Garten und der darin schaltenden und waltenden Bewirtung, so kann einem jeden ein Pfingstaussflug verbunden mit Konzertgenuß nur warm empfohlen werden. (S. Inf.) Rathmannsdorf. Im Gasthof „Tiefer Grund“ (dessen geräumige Lokalitäten angenehmen Aufenthalt bieten — Herr und Frau Schinke sind stets bemüht, ihren Gästen alles Mögliche zu bieten) werden am 2. Feiertag die bestens bekannten Weber-Sänger aus Dresden konzertieren. Regler Besuch ist sehr zu empfehlen. (Siehe Inserat.)

Zittau. Ein gefährlicher Brand brach kürzlich nachmittags gegen 4 Uhr im Hospital Sankt Jakob aus und zerstörte den Dachstuhl des Ostflügels.

Bautzen. Wo das gehamsterte Kleingeld steckt, das nun aus Furcht vor der Außerkurssetzung in großen Mengen wieder zum Vorschein kommt, bewies eine Bauernfrau auf dem letzten hiesigen Wochenmarkte, indem sie an einer Stelle 600 Mk. in Silbermünzen bezahlte, und zwar in 100 Dreimark-, 200 Einmark- und 200 Fünzigpfennigstücken.

Dedran. Auch in unserer Stadt ist viel Kleingeld gehamstert worden, das wegen der nahenden Außerkurssetzung jetzt wieder dem Verkehr zufließt. So lieferte eine Frau in einem hiesigen Geschäft 800 Mk. in Silber ab, darunter 30 Mk. in Fünzigpfennigstücken. Die städtische Sparkasse nahm in der letzten Woche weit über 3000 Mk. in Silber und Nickelgeld in Posten bis zu 600 Mk. an.

Der Krieg.

Immer erneut stoßen die Engländer an der Arras-Front in der Hoffnung vor, eine Stelle in der deutschen Linie zu finden, die ihnen den Durchbruch ermöglicht. Sie wurden auch diesmal wieder abgewiesen. An der französischen Front errangen deutsche Truppen bei Cernay Erfolge. In anderen Stellen errangen die Feinde örtliche Vorteile, die von geringer Bedeutung sind. Ihre blutigen Verluste sind schwer. Der Feind verlor 14 Flugzeuge. An den übrigen Fronten nichts Neues.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die gestrigen Angriffe der Engländer waren beiderseits der Straße Arras-Cambrai auf einer Frontbreite von 12 Kilometern angelegt. Wo es feindlichen Sturmtruppen zwischen der Scarpe und dem Senée-Bach gelang, aus ihren Gräben vorzustößen, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer aufgefressen. Ostlich von Croisilles in unsere Linien eingedrungenen Feind warfen kraftvoll geführte Gegenstöße zurück. Am Nachmittag, abends und in der Nacht zwischen Fontaines und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten daselbe Schicksal. Wir hielten unsere Stellung bis auf einen völlig zerstörten Graben, den wir dem Gegner planmäßig überließen.

Secresgruppe Deutscher Kronprinz. Während bei Lauffaux französische Teilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadieren bei Brage, sowie bayerischen Truppen bei Cernay und westlich der Hurtebille Fe. durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche des Gegners zu halten. — In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden. — Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte vom Morgen an äußerste Heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Brann-St. Dilaire-le-Grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Cornillet-Berg, südlich von Nauron, und auf dem Keil-Berg, südwestlich von Moronvilliers, Fuß zu fassen; wir liegen auf den Nordhängen der Höhen. Am den Besitz der anderen Gruppen wogte der Kampf hin und her; anfangs errangene Vorteile wurden den Franzosen in schnellem Gegenstoß wieder entzogen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurückgewonnenen Linien abgewiesen. — Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen. Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung der Lage.

An der macedonischen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit auf vereinzelt lebhaftere Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Am englischen Abschnitt der Westfront bleibt die Gefechtsfähigkeit nach wie vor außerordentlich lebhaft. Der Feind verucht immer wieder durch Massenwortschieße nach starkem Artilleriefeuer Raum zu gewinnen. Alle seine Anstrengungen bleiben aber erfolglos. Er hatte blutige Verluste und büßte 90 Gefangene ein. Auch die Franzosen, die in der Gegend von Nauron angriffen, erlitten schwere Verluste und mußten 150 Gefangene in der Hand der Verteidiger lassen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Opren-Abschnitt, bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft. Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles einsetzten und völlig fehlschlugen, erlitten die Engländer blutige Verluste und büßten über 90 Gefangene ein.

Secresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen den Höhen des Chemin-des-Dames und der Aisne, nördlich von Reims und vom oberen Vesle bis zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe. Südwestlich und südlich von Nauron griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an, die dort fechtenden württembergischen Regimenten schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein. — Abends brach ein französischer Vorstoß am Südhang des Voehl-Berges (südlich von Moronvilliers) zusammen. — Ostlich der Maas lebte gestern das Feuer auf; es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten. — Eine unserer Jagdstaffeln schloß in gleichzeitigem Angriff bei Bouvancourt (nordwestlich von Reims) 6 feindliche Fesselballone in Brand.

Secresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Zwischen Prespa-See und Cerna, auf beiden Wardar-Üfern und an der Struma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätiger als in den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wofür kämpfen wir eigentlich?

Engländer, die am 8. und 9. Mai bei dem deutschen Angriff auf Fresnoy gefangen genommen wurden, erklärten, daß sie nur geringes Vertrauen in die frisch aus der Heimat gekommenen jungen Offiziere hätten. Die gefangenen Offiziere machten auch keinen besonders günstigen Eindruck. Allgemein herrschte große Kriegsmüdigkeit und Niedergeschlagenheit. „Everybody is sick of the war.“ Einen Grund für die Fortsetzung des Krieges sah keiner der Gefangenen ein, vielmehr fragten viele: „Wofür kämpfen wir eigentlich?“ — Man macht übrigens in England und Frankreich kein Hehl aus der Enttäuschung über das Mißlingen der großen Offensive. Weite Kreise erhoffen nichts mehr von einem Siege in Nordfrankreich und der Gedanke gewinnt immer mehr Anhänger, daß ein Angriff auf die deutschen Küsten notwendig sei. Man müsse immer wiederholen, daß es nicht zulässig sei, daß die erste Marine der Welt, die von der französischen und der amerikanischen unterstützt werde, ohnmächtig vor den deutschen Küsten bleibe, so gut sie auch geschützt sein möchten.

Luftschlachten im Westen.

Die deutschen und die feindlichen Flieger waren am 21. d. Mts. an den Hauptkampffronten außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahre Luftschlachten. Nachdem gegen Mittag ein einheitlich angelegter Erkundungsvorstoß starker feindlicher Geschwader abgeschlagen worden war, sah die deutsche Fliegerstaffel eine gewaltige Menge von Jagdflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig mit dem Angriff auf der Erde in den Kampf. Unsere Flieger traten den feindlichen in geschlossenen Geschwadern entgegen und drängten sie nach hartem Ringen über die Linie zurück. Der Gegner büßte 14 Flugzeuge ein. Lager- und Truppenunterkünfte hinter den Hauptschlachtfeldern wurden in zahlreichen Angriffen mit Bomben belegt.

Gegenoffensive der Deutschen.

Die halbamtliche „Agence Havas“ meldet aus Paris, daß die Deutschen eine Gegenoffensive auf einer Front von fast 20 Kilometer vorbereiten. In den letzten Tagen überschütteten sie die französischen Linien mit einem Geschütze von gewaltiger Kraft und mit Geschossen jeden Kalibers. Der Artilleriekampf dauert mit äußerster Heftigkeit fort.

Vier russische Flugboote vernichtet.

Amlich wird gemeldet: Wiederholte Versuche russischer Flieger, von Lebara auf Del aus die Tätigkeit unserer Vorpostenboote zu stören, führten am 18. Mai zu Luftkämpfen, bei denen es zwei unserer Seekrieger gelang, je ein feindliches Flugboot zum Absturz zu bringen. Außerdem wurde einwandfrei beobachtet, daß zwei feindliche Flugzeuge sich rammen und senkrecht abstürzten.

Eine nördlich der Flugstation Lebara befindliche russische militärische Anlage wurde von einem deutschen Luftschiffe, als es von dort aus beschossen wurde, mit Bomben belegt.

Der U-Boot-Krieg.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 18 000 Br.-Reg.-T. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Versenkung eines englischen Riesendampfers.

Holländische Blätter melden, daß nach der Erklärung der Besatzung des versenkten schwedischen Schiffes „Cordelia“ daselbe U-Boot einige Tage später den White Star-Dampfer „Baltic“ (23 876 T.) angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes U-Boot den „Baltic“ zum Sinken gebracht hat.

Kämpfe mit bewaffneten Handelsdampfern.

Madrid Blätter melden, daß in den letzten Tagen im Mitteländischen Meere und im Atlantischen Ozean mehrere Kämpfe zwischen deutschen U-Booten und bewaffneten Handelsdampfern stattgefunden hätten. Dabei wurde u. a. der englische Dampfer „Lungshan“ versenkt, dessen Kapitän und Steuermann gefangen genommen wurden. Insgesamt ergibt die Zusammenziehung der neuerdings versenkt gemeldeten Schiffe 64 151 Tonnen.

Neue U-Bootserfolge im Atlantik.

Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 20 300 Br.-Reg.-T. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils aus Kohlen nach England und Eisenerz nach England.

Wieder ein Gefecht vor der flandrischen Küste.

Amlich wird gemeldet: Am Morgen des 20. Mai kam es vor der flandrischen Küste zu einem kurzen Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Torpedobooten. Der Gegner erhielt mehrere Artillerietreffer. Unsere Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Im Sperrgebiet torpediert.

Stockholm, 22. Mai.

Die drei von England nach Schweden abgefahrenen Dampfer „Westerland“, „Biken“ und „Aspen“ sind torpediert worden. Von der Besatzung der „Westerland“ sind zwei Mann, von der „Biken“ acht Mann umgekommen. Der Dampfer „Aspen“ wurde später im beschädigten Zustande in den Hafen von Kiruna bugsiert. Dieser Vorfall hat in der Presse und bei der Bevölkerung überaus heftige Erregung verursacht.

Von deutscher Seite wird dazu erklärt:

Auf die Gefahr, in die sich die Kapitäne neutraler Schiffe begeben, wenn sie ohne ausdrückliche Zustimmung freier Fahrt den Weg durch das Sperrgebiet wagen, ist von amtlicher deutscher Seite immer und immer wieder hingewiesen worden. Wenn die schwedischen Schiffe nicht die der neutralen Schifffahrt wiederholt (zuletzt am 1. Mai d. J.) gewährten Gelegenheiten zur sicheren Heimfahrt aus englischen Häfen benutzen konnten, so liegt der Grund hierfür nicht auf deutscher, sondern ausschließlich auf englischer Seite, denn England war es, das den schwedischen Schiffen die Ausfahrt am 1. Mai verweigerte.

Der deutsche Gesandte in Stockholm hat dem schwedischen Minister des Äußeren sein persönliches Bedauern wegen des bei dem Untergang der Schiffe erfolgten Verlustes schwedischer Seeleute ausgesprochen.

Die amerikanische Division.

Englische Blätter melden, daß die Entsendung der amerikanischen Division unter dem Kommando des Generals Pershing nach Frankreich als Demonstration gedacht ist, um der Welt zu zeigen, daß die Amerikaner wirklich kämpfen wollen, und um in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Kriegsbegeisterung zu stärken. Der Beschluß zur Ausendung der Division wurde auf Anregung Joffre's gefaßt. In Offizierskreisen in Washington ist er auf viel Widerstand gestoßen, da man glaubt, daß Amerika vorläufig keine reguläre Armee bis zum letzten Mann selbst braucht.

Jeder Zentner Getreide ernährt 280 Menschen täglich!

Landwirte, helft und segnet! Liefert Getreide ab. Die Lage duldet keinen Aufschub. Wir brauchen jedes Korn, auf daß der Feinde Hungerplan zerschellt: Troß Bestelzzeit müßt Ihr liefern!

Die abgeschlagene italienische Offensive.

Nach dem Muster der englisch-französischen Offensive im Westen führt auch Cadorna, nachdem bei dem ersten Massenstoß der Durchbruch nicht glückt ist, seine Truppen immer wieder gegen einzelne Punkte der österreichischen Stellung, um so durch anhaltende Druckoffensive zu erreichen, was anfangs mißglückte. Am Monte Santo versuchten die Italiener mit besonderer Hartnäckigkeit Boden zu gewinnen, um einerseits den Angriff gegen den S. Gabriele und andererseits gegen den Abschnitt Bodice vorzutragen zu können. Aber der Erfolg blieb ihnen verweigert. Alle Mutopfer waren umsonst gebracht. Wie in diesen Kämpfen Angreifer und Verteidiger verstrickt sind, läßt sich am besten aus der ständig wachsenden Zahl der Gefangenen erkennen, die von den Österreichern eingebracht werden.

Die Tatsache, daß die wenigen italienischen Truppen, denen es vor einigen Tagen gelang, das linke Isonzo-Ufer zu gewinnen, von den Österreichern wieder verjagt worden sind, hat in ganz Italien niederschmetternd gewirkt, obwohl der Generalstabsbericht sich alle Mühe gegeben hat, sie zu verschleiern. Der sozialistische „Avanti“ hebt in einem Leitartikel hervor, daß die mit soviel Lärm angekündigte und im ganzen Lande bejubelte Isonzo-Offensive sehr schnell zum Stehen gekommen sei, und daß man in militärischen Kreisen mit einem Erfolge auf dem Schlachtfeld kaum noch rechnen, sondern jetzt wieder einmal — wie schon so oft vergeblich — auf eine Erschöpfung der Mittelmächte hoffe. Die Stimmung im Lande ist verzweifelt angesichts der Massenopfer, die am Isonzo vergeblich gebracht worden sind.

Italienische Phantasie.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ brachte am 14. Mai folgende Meldung aus Rom: Amlich wird verlautbart, daß es der italienischen Flotte gelungen sei, während der letzten drei Wochen dreizehn österreichisch-ungarische Unterseeboote im Mittelmeer zu versenken.

Aus Wien wird dazu amtlich berichtet: Es sei auf Grund von Mitteilungen von zuständiger Seite festgestellt, daß im Laufe des Jahres 1917 nur ein einziges Unterseeboot von seiner Unternehmung nicht zurückgekehrt ist, so daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Die französische halbamtliche Dersichen-Agentur meldet: Im Laufe des Gefechts vom 15. Mai in der Adria nahmen mehrere unserer Torpedoboots und unsere Seeflugzeuge an der Versenkung der österreichischen See-Kriegsflotte teil. Das Torpedoboot „Le Boutefeu“ stieß auf eine Mine und sank. Die Offiziere und fast die ganze Besatzung wurden gerettet.

Englands Wunsch nach Sonderfrieden.

Aber Bern kommt folgende seltsame Meldung aus London:

Im Unterhaufe ersuchte Bruce die Regierung um die Erklärung, daß sie nicht beabsichtige, mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen. Bruce betonte dabei, Österreich sei in erster Linie für den Krieg verantwortlich, es habe die Serben auf das rauenhafteste behandelt. Bosar Law lehnte mit der Begründung ab, kein Schlag würde die Feinde Englands, die sich vergeblich bemühten, die Mitglieder des Berverbandes zu entzweien, schwerer treffen, als wenn einer ihrer Bundesgenossen abtrünnig gemacht würde.

Man wird die Erklärung Bonar Laws als ein den Verbündeten Deutschlands gemachtes Anerbieten bewerten müssen. So wenig dieses Anerbieten nach den Presse-äußerungen der beteiligten Länder Aussicht auf Erfolg hat, so zeigt es doch, welche Bedeutung im gegenwärtigen Stadium des Krieges die Mitspieler gewonnen haben.

Russische Erklärungen.

Die durch den Eintritt sozialistischer Mitglieder umgewandelte Petersburger Regierung sendet vorläufig ein ganzes Programmatisches Erklärungen in die Welt, in denen viele klingende Worte wohl von geplanten Taten erzählen, ohne daß man jedoch ein festes Bild vor dem gewinn, was wirklich getan werden soll. So haben nacheinander die provisorische Regierung, Kriegsminister Tereschtschenko und der neue Minister Tereschtschenko gesprochen. Tereschtschenko äußerte sich vor russischen Pressevertretern. Tereschtschenko hielt seine Rede auf dem Kongreß der Bauernvertreter.

Tereschtschenko gegen den Sonderfrieden.

Die Hauptsache sei, sagte der Minister, möglichst schnell den allgemeinen Frieden herzustellen, der weder die Herrschaft über andere Völker, noch die Vererbung ihres nationalen Eigentums beabsichtigt oder mit Gewalt fremde Erde nehme. Es müsse ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigung sein, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker basiert. Das freie Rußland werde von zwei tief idealen Motiven befeuert, erstens, dem Wunsch, der Welt einen gerechten Frieden zu schenken, der keiner Nation schadet, nach dem Kriege keinen Haß schafft. Das bleibe immer zurück, wenn aus dem Kampfe eine Nation auf Kosten der anderen siegreich hervorgeht. 1870 sei ein Beispiel dafür. Elsaß-Lothringens Hoffnungen auf eine bessere Zukunft sei in den 45 Jahren nicht gestorben. Das Land habe nun ein Recht, die Verwirklichung seines Ideals zu erhoffen.

Rußland könne seine Geheimverträge mit den Verbündeten nicht veröffentlichen, weil das einen Bruch mit diesen bedeuten würde. Die Schlagkraft des Heeres müsse wiederhergestellt werden, die besetzten Gebiete Rußlands dürften nicht unter dem Joch des deutschen Militarismus stehen.

Kereschtski will die Front stärken.

Der Sozialist Kereschtski, der als Kriegsminister berufen wurde, läßt einstweilen recht kriegerische Töne erschallen. Er will die Heeresdisziplin wiederherstellen und sagt in einem Tagesbefehl: „Kein Rücktrittsgesuch von Seiten höherer Kommandostellen, das dem Willen entspricht, der Verantwortlichkeit in diesem so ernstlichen Augenblick zu entgehen, wird von mir angenommen werden. Den Deserturen wird befohlen, bis zu dem schon angekündigten Tage, nämlich dem 28. Mai, zum Heer und zur Flotte zurückzukehren.“ Und von dem Bauernkongreß betonte er, man müsse der Welt zeigen, daß das russische Heer nicht ein zerfallenes Gebäude sei, sondern eine furchtbare mächtige Festung, die sich Achtung zu verschaffen weiß und die freie demokratische russische Republik verteidigen könne. Er werde eine eiserne Mannes-

sucht im Geere einführen. Zu diesem Zweck werde er demnächst die Front besuchen.

Die Äußerungen der beiden bisher sozialdemokratischen Minister gewinnen eine verärgerte Ähnlichkeit mit den Reden, die man bisher von so entschieden kriegslustigen Herren wie Lloyd George und Roosevelt vernommen hat. Selbst das Schreckensspiel des deutschen Militarismus fehlt nicht. Neue Namen, alte Mittel. In einer Veröffentlichung der russischen Flüchtlinge, denen England und ihm gehörend die russische Regierung die Rückkehr nach der Heimat unterbindet, wird betont, der Kampf gegen die augenblicklich in Russland aufblühende chauvinistische Demagogie, die zugunsten einer Verlängerung des Krieges menschenfeindliche Gefühle aufzuwecken suche, sei die erste Pflicht der Revolutionäre.

Die Nationalversammlung.

Aus Petersburg wird gemeldet, in Regierungskreisen herrsche die Ansicht, daß die verfassunggebende Nationalversammlung spätestens am 1. Oktober wird zusammengetreten können. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange und werden von einem Ausschuss geleitet, der von der Regierung ernannt worden ist und in dem alle Parteien vertreten sind. Das aktive und passive Wahlrecht erhalten alle Bürger über 20 Jahre. Dies gilt auch für die Familie Romanow, doch werden diejenigen Mitglieder des gestürzten Kaiserhauses, die zurzeit gefangengehalten werden, nur das aktive, aber nicht das passive Wahlrecht erhalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten treibt seltsame Blüten. Nach einer New Yorker Meldung ist dort die Nachricht von der angeblichen Erschießung einer in Deutschland lebenden Amerikanerin Katharina Couch wegen Spionage verbreitet. Diese Meldung, die lediglich zu dem Zwecke verbreitet wird, gegen Deutschland Stimmung zu machen, ist frei erfunden.

Wie die Woi. Stg. erfährt, schwebt gegen sechs Angehörige der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ein Verfahren wegen Landesverrats. Es sind dies die Abgeordneten Wächner, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Vogtherr. Es handelt sich dabei vorläufig um ein Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Auslandsversammlungen der Berliner Rüstungsarbeiter ergangen ist. Dem Abg. Adolf Hoffmann ist bekanntlich der Bah nach Stockholm verweigert worden, weil ein Verfahren wegen Landesverrats gegen ihn schwebt.

Auf die Anfrage des Abgeordneten Haase (Königsberg) ist folgende schriftliche Antwort erteilt worden: Die im Hauptauschuss von dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes am 1. Mai 1917 abgegebene Erklärung, daß den unabhängigen Sozialdemokraten wegen ihrer Zugehörigkeit zu dieser Fraktion die von ihnen beantragten Pässe zur Reise nach Stockholm nicht verweigert werden sollen, wird in vollem Umfang aufrechterhalten. Die Beteiligten werden sämtlich die Reisefreilaufnisse erhalten, mit Ausnahme Herrn des Landtagsabgeordneten Hoffmann. Diesem wird aber der Bah nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten, sondern lediglich deshalb verweigert werden, weil er nach Mitteilung des Oberreichsanwalts in ein Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats verwickelt ist.

Im Verlaufe der Weltgeschichte ist bisher jede Nation hereingefallen, die so unvorsichtig war, sich mit England zu verbünden. Daß aber dem schwergeprüften, von England in den Krieg hineingehetzten belgischen Staate nun nach all seinen Leiden von England noch der Vorwurf gemacht wird, Belgien habe für die gemeinsamen Ziele der Entente nicht genug geleistet, zum mindesten leiste es nicht so viel wie England, ist doch wohl der Gipfelpunkt des englischen Egoismus! Die englische Wochenschrift „John Bull“ schreibt in einer ihrer letzten Nummern, es wäre doch eine starke Ungleichheit und Ungerechtigkeit, daß Großbritannien alle tauglichen Männer bis zum 41. Lebensjahre zu den Waffen einberufe, während Belgien alle verheirateten Männer von 35 Jahren, wenn sie in Munitionsfabriken arbeiteten, freilasse. Die Belgier würden doch wohl nicht umhin können zuzugeben, daß hierin eine starke Ungerechtigkeit liege. — Also Belgien hat für die Entente noch immer nicht genug gebietet und gelitten!

In einer Unterredung mit einem ungarischen Pressevertreter erklärte der Bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Hertling, daß der Krieg im Herbst beendet sein werde. Unsere Lage ist ausgezeichnet. Wenn die Franzosen und Engländer die Folgerungen aus unserer Unbesiegbarkeit ziehen, ist nicht genau abzusehen, aber hoffentlich bringt der Herbst den Frieden. Unsere Marine erfüllte mehr als sie versprach, mit den U-Boot-Erfolgen sind wir völlig zufrieden. Eine andere Frage ist, welche Wirkung die Besenkungen auf England haben. Dies können wir von hier nicht beurteilen. Die nächste Zukunft wird allenfalls Licht in diese Frage bringen. Sodann bezeichnete Graf Hertling die Hoffnungen der Feinde auf den deutschen Partikularismus als völlig chimärisch. Es existiere zwar ein gewisser deutscher Partikularismus, dieser werde jedoch niemals merkbare politische Folgen haben.

Die Einführung fleischloser Wochen sollte nach verschiedenen Wittermeldungen ein süddeutscher Minister angekündigt haben. Diese Nachricht ist nicht zutreffend. Es soll allerdings für den Fall der Wiedererhöhung der Protration eine Herabsetzung der jetzt gewährten Fleischmenge (ein Pfund pro Kopf und Woche) erfolgen. Wie hoch sich jedoch die Fleischrate dann stellen wird, darüber sind zurzeit noch Erwägungen im Gange. Jedenfalls steht noch in keiner Weise fest, wie sich die Fleischverteilung nach dem 15. August gestalten wird.

Gegenüber der entstellenden Auslastung in der Bierverbandspreise über die Verhältnisse in Luxemburg wird festgestellt, daß die deutschen Besatzungstruppen aus Heimatbeständen versorgt werden. Lediglich die Versorgung mit Gemüse und Fleisch erfolgt auf Grund eines Abkommens mit der luxemburgischen Regierung. Da beides im Lande reichlich vorhanden ist und die Besatzungstruppen nur wenige tausend Mann betragen, wird dadurch die Verpflegung der 200 000 Einwohner zählenden Bevölkerung in keiner Weise erschwert. Als Gegenleistung werden Getreide, Kartoffeln und Zucker aus Deutschland geliefert, und zwar in solcher Menge, daß die Rationierungssätze höher als in Deutschland sind. Das Verhältnis zwischen Truppe und Bevölkerung ist überall denkbar gut. Beschlagnahme oder Vertreibung hat niemals stattgefunden.

Österreich-Ungarn.

Über den Verlauf der Audienzen der österreichischen Parteiführer bei Kaiser Karl wird von den Beteiligten strenges Stillschweigen beobachtet. Alle Herren äußerten nur, daß die Audienzen sehr herzlichen Charakter trugen, und daß alle schwebenden und politischen Fragen offen besprochen wurden. Die Herren rühmten einmütig die Vertraulichkeit des Kaisers mit allen Fragen der inneren und äußeren Politik und nahmen aus der Audienz den Eindruck mit, daß der Monarch auf eine geordnete Tagung des Parlaments und auf eine schnelle Erledigung des Arbeitsplanes des Abgeordnetenhauses den größten Wert lege.

Schweden.

Ein Aufruf an alle internationalen Sozialisten erläßt der Ausschuss der Sozialisten Hollands und Scandinaviens, der in Stockholm eine allgemeine Konferenz vorbereitet. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß unbedingt der Versuch gemacht werden müsse, die sozialistische Internationale als einen Wachsfaktor der Arbeiterkraft wiederherzustellen und durch sie die Fundamente eines allgemeinen Friedens auf der Grundlage der überlieferten Grundzüge unserer Kongresse zu schaffen. Es sollen Besprechungen mit den Vertretern der einzelnen Parteien der kriegführenden Länder stattfinden, um Möglichkeiten der Lösung der Friedensfrage erwägen zu können. Dazu soll Stockholm als dauernder Mittelpunkt dienen. Jede etwaige Beeinflussung von Seiten einer Regierung wird von vornherein ausgeschlossen. Zweck der Besprechungen ist, daß sich die Internationale wieder zusammensindet. Dazu sollen alle Vertreter der eingeladenen Parteien beitragen können.

Belgien.

Über die Zukunft Flanderns hat Generalgouverneur Frhr. v. Falkenhayn einer Abordnung des Rates von Flandern gegenüber bemerkenswerte Äußerungen getan. Der Generalgouverneur sagte u. a., daß er entschlossen sei, in den bewährten Bahnen seines Amtsvorgängers weitergehend den Rechten des flämischen Volkes auf seine eigene Muttersprache, auf selbständige Verwaltung Flanderns und auf freie eigene Entwicklung zur Geltung zu verhelfen. Der Generalgouverneur gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß dieses Ziel erreicht werde und daß der Ausgang des Kampfes der Waffen das Errungene sichern werde.

Rußland.

In energischer Weise wird Selbständigkeit für die Ukraine verlangt. Der in Kiew tagende Kongress militärischer Abgeordneter der Ukraine, der mehr als eine Million bewaffnete Bewohner der Ukraine vertritt, hat beschlossen, von der vorläufigen Regierung die sofortige Verkündung des Grundgesetzes der Selbstregierung zu fordern. Zunächst will man einen eigenen Minister für ukrainische Angelegenheiten in das Kabinett aufgenommen wissen. — Die Petersburger Regierung ordnete die Dienstbereitschaft aller Arztimeister bis zum Alter von 45 Jahren mit Ausnahme derjenigen an, die Kinder bis zu drei Jahren haben. — Aus Finnland kommende Nachrichten schildern in trassen Bildern die vollständige Anarchie und Auflösung, die über das Land gekommen ist. Ausstand herrscht auf allen Arbeitsgebieten, auch die Feldbestellung hat vollständig aufgehört.

Frankreich.

Für die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz hat sich der sozialistische Verband des Seinedepartements ausgesprochen. In einer Versammlung beschloß er sich mit der Wahl von Delegierten für die Tagung der gesamten Partei, die am 27. Mai stattfinden wird. Hauptgegenstand der Verhandlung war die Frage der Beteiligung an der Stockholmer Konferenz. Nach längerem Debatten wurde der Antrag der Minderheit, die sich für die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz aussprach, mit 5341 Stimmen gegen den Mehrheitsantrag, der gegen die Beteiligung lautete und auf den 4656 Stimmen fielen, angenommen.

Portugal.

Die Frage der Lebensmittelversorgung wird für die portugiesische Regierung immer ernster. Die spanische Wälder berichten, kam es in letzter Zeit in Lissabon wiederholt zu Ausschreitungen der hungernden Volksmassen. Militär und Polizei mußten die Ordnung wiederherstellen. Ähnliche Vorkommnisse werden aus der Provinz gemeldet. Außer Lebensmitteln fehlen aber auch andere Artikel, so daß viele Fabriken und Werkstätten leer stehen müssen. Endlich scheint auch die Seetransportfrage unlösbar, weil England außerstande ist, seine diesbezüglichen Versprechungen zu halten. Kurz, die durch das deutsche U-Boot in Portugal geschaffene Lage ist außerordentlich beunruhigend und bietet einen düsteren Ausblick für die Zukunft.

Großbritannien.

Nach den Worten des Premierministers Lloyd George soll die Lösung der irischen Frage nunmehr ungesäumt vorgenommen werden. Die Regierung hat eine Zusammenkunft beschlossen, bei der sämtliche irische Strömungen vertreten sein sollen. Es soll der Entwurf einer irischen Verfassung ausgearbeitet werden. Wenn man sich einigte, würde die Regierung eine Vorlage einbringen, die den Beschlüssen der Konferenz gesetzliche Kraft verleiht. Lloyd George führte weiter aus, daß alle bisher gescheiterten Vorschläge zur Einigung Irlands das Gemeinsame gehöht hätten, daß sie von der Regierung ausgingen. Man habe sich daher entschlossen, die Irländer aufzufordern, selbst ihre Anträge zu stellen.

Opfert gern alle überflüssigen Gold-Schmucksachen fürs Vaterland!

Drohende Einwanderung der Wisamratte. Die aus Nordamerika stammende Wisamratte hat sich in Böhmen, wo sie vor einigen Jahren als jagdbares Belwild eingeführt worden ist, so ungeheuer vermehrt, daß auch der Fischerei und den Uferbauten im Königreich Sachsen die Einwanderung eines gefährlichen Feindes droht. Ihrer Natur nach ist die Wisamratte zwar ein Pflanzenfresser, denn sie gehört zoologisch zur Gattung der Feldmäuse, aber sie soll gelegentlich und durch Gendöhnung auch Fische und andere Tiere als Nahrung nehmen. Hierdurch kann sie der Fischerei und den Uferbauten sehr schädlich werden.

Ein kostbares Geschenk für den Heimatdank. Von einer Dame, die ungenannt bleiben will, ist der Goldankaufsstelle Dresden ein dreiteiliges Perlenhalsband mit Brillantschloß übergeben worden, mit der Bestimmung, den erzielten Erlös der Stiftung Heimatdank zu überweisen. Durch den Verkauf wurde der über Erwartung hohe Betrag von 85000 Mark erzielt.

Das Dampf- und Hölzwerk von G. F. Haffe in Schandau

konnte am 21. Mal (wie schon in letzter Nummer berichtet) auf sein 75 jähriges Bestehen

zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine würdige Feier für die Beamten und Arbeiter dieser Firma statt. — Einer geschmackvoll ausgestatteten Festschrift, welche in der Dresdener Kunstausstellung von Kömmler & Jonas verfertigt wurde, entnehmen wir folgendes:

Im Jahre 1841 wurde der Gründer Georg Friedrich Haffe, welcher bis dahin in Magdeburg als Waffer für den Ruderhandel lebte, durch Ritter v. Lanna aus Prag — den „König von Böhmen“ — veranlaßt, in Hamburg, woselbst durch große Brände viel Holz gebraucht wurde, zu versuchen, solches dafelbst an den Mann zu bringen. Dies gelang. Als Geschenk dafür empfing er 15 Mastbäume, die f. St. ein kleines Kapital bedeuteten. Durch die damalige günstige Lage des Holzhandels veranlaßt, eröffnete der bisherige Ruderwaffer in Magdeburg am 4. Mai 1842 ein Holzgeschäft. Anfänglich bewegte sich dasselbe in bescheidenen Grenzen bis zum Jahre 1846. Mit Rücksicht auf die Holzströme zwischen Oesterreich und Sachsen-Preußen machte sich eine Zweigiederlassung in möglicher Nähe der Grenze erforderlich, und so kaufte der erste Inhaber von der Kirchengemeinde Schandau ein damals auf Rathmannsdorfer Flur gelegenes Gfgrundstück; dies diente den Zwecken der Filcherei aus Böhmen und als Lagerstätte für aus den sächsischen Forsten gekaufte Hölzer. Gar bald ward die Firma infolge der rastlosen Tätigkeit ihres Inhabers eine der maßgebendsten. Unter Beteiligung von Gustav Tischbein ward in Puckau 1847 ein kleines Sägewerk gegründet, welches ein Jahr später wieder abbrannte. Nun wurde im Jahre 1849 in Schandau unter Grundstückszukauf ein größeres Sägewerk erbaut; dies war die erste Dampfholzmühle in Sachsen, denn bisher hatte man nur mit Wasserkräften Holz geschitten. Dabei unterfügte den tatkräftigen Vater der Jubelfirma der spätere Kanonen- und Granatenkönig in Magdeburg, Ingenieur Hermann Gruson.

Am 3. Juli 1858 äderte eine Feuerbrunst das Anwesen bis auf den noch heute stehenden Schornstein und das Resthaus ein. Dies veranlaßte Herrn G. F. Haffe, mit ungebrochener Kraft weiter zu streben und sein Lebenswerk unter Verwendung der neuesten technischen Errungenschaften wieder aufzubauen. Die Feueröffnung fand 1859 statt. In diesem Jahre wurden auch das Rentor- und Wohngebäude erbaut. Auslieferungsjahre folgten: am 1. und 2. Februar 1862 wurde das Schandauer Werk durch eine Hochflut überflutet, welche eine große Menge Rundholz und Bretter fortgeschwemmte. Dasselbe Schicksal ward 1864 großen Teils Holz auf der Wiseloda (einem Nebenfluß der Weichsel) beschiden. Im Jahre 1866 hatte der damalige Geschäftsinhaber als geborener Preuße einen schwierigen Stand. 1867 trat sein ältester Sohn Gustav ins Geschäft zunächst als Handlungsgehilfe ein. Die Kriegsjahre 1870/71 brachten der Firma große Erfolge. Dann trat leytgenannter Herr als Teilhaber ein. Durch Neuanordnungen in Schöna und Parubitz i. B. wurde das Unternehmen vergrößert. Im Winter 1882 brannte die Dittauer Mühle vollständig ab, das Grundstück wurde durch Zukauf erweitert und das Gebäude wieder aufgebaut. Der Gründer des Werkes trat 1888 vom Geschäft zurück und übergab es seinen Söhnen Gustav und Georg. Im Herbst 1889 erkrankte er und verstarb am 27. Dezember dieses Jahres, tiefbetrauert und hochgeehrt und geliebt von allen, die ihm nahestanden.

Herr Georg Haffe trat 1889 aus der Firma aus. Das Jahr 1890 begann zwar unter günstigen Umständen, der Herbst jedoch brachte durch das Hochwasser großen Schaden. 1897 wurde durch die angeschwollene Arnsch die Wohngebäude des Mühlenverwalters G. F. Bergmann (bei der Dittauer Mühle) und ein 40 Meter langer Schuppen fortgerissen. Der jetzige Mitinhaber Herr Friedrich Haffe trat 1892 als Handlungsgehilfe ins Geschäft ein, sobald er am Montag gleichzeitig auf eine 25 jährige Tätigkeit im Hause zurücksehen konnte. Im Dezember 1900 feierte das Dampf- und Hölzwerk sein 50 jähriges Bestehen und der Maschinenmeister Wilhelm Hörnig konnte sein 50 jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Dasselbe ward 1907 dem Mühlenverwalter Hermann Thomas verjährt. Am 18. April 1904 feierte Herr Prokurist Oscar Lauer mann das 50 jährige Jubiläum. Ihm wurde vom König das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Als sich dann im Jahre 1907 Herr Gustav Haffe infolge eines Leidens zurückzog, übergab er das Geschäft seinen Söhnen Friedrich Carl Gustav und Hans Wilhelm; er selbst blieb stiller Teilhaber. In technischer Beziehung wurde das Werk unter Ausnützung der Dampfkraft immer weiter ausgebaut. 1909 schied Hans Haffe aus der Firma aus und übernahm die Dittauer Mühle. Im Jahre 1911 verstarb der Senior-Chef Gustav Haffe. Tiefe Trauer beklundete die Liebe, mit der alle an ihm gehangen hatten. Seine Witwe Frau Helene Haffe und ihr ältester Sohn Friedrich führen seither — unterstützt durch des Verstorbenen Schwiegersohn Herrn Georg H ä n s e l — die Firma fort. Ein größerer Beamtenstab steht ihnen zur Seite, von dem genannt seien die Herren E. D. Richter und E. F. Schaler (als Kollektiv-Prokuristen), H. W. Fischerling als Vorsteher des Magdeburger Hauses und E. Hille als Werkführer. Am 3. April 1917 konnte Herr Prokurist Richter auf eine 40 jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. Der Krieg brachte der letzteren infolge Einziehung von Beamten und Arbeitern schwere Aufgaben. Sie sieht es als ihre Ehrenpflicht an, ihren Arbeitern das Brot zu erhalten und den im Felde stehenden Angehörigen und deren dahingeheliebenen Angehörigen das Los zu erleichtern. Auf dem Felde der Ehre sind fünf treubewährte Kräfte geblieben. —

Die Firma wird ihr Augenmerk stets darauf gerichtet haben, den von dem Gründer und seinem Nachfolger begründeten Ruf zu befestigen und aufrecht zu erhalten. Folgendes Gedicht bildet den Schluß der hier auszugeweiht wiedergegebenen, mit Bildern versehenen, von Herrn Friedrich Haffe übersichtlich und mit großer Hingabe verfaßten Festschrift:

Wald und Strom sind meine Wächter,
Als Ernährer uns vertraut,
Kommen, geh'n sah'n sie Geschlechter,
Die sich hier ihr Haus gebaut.
Aus des Landes Niedernugen
Jagen sie zum Uferstrand,
Layler haben sie geringen,
Feuer, Wasser, Not bezwungen,
Alle Kräfte angepannt.

Sonnenchein und Sturm sind kommen,
Wetter trafen dieses Haus,
Manche Hoffnung „fortgeschwommen“,
Sorgen gingen ein und aus.
Doch der Grund, er liegt in Ehren,
Auf des Ahuberra treuem Fleiß,
Um der Väter Gut zu wehren,
Mühten Entel sich bewähren:
Egen ist der Mühe Preis: —

Ueber die Feier selbst sei folgendes berichtet:

Nachdem am Morgen Herr Friedrich Haffe und einige Beamten den Gräbern der heimgegangenen beiden Chefs einen stillen Besuch abgestattet, fand früh 1/2 10 Uhr in einem reichgeschmückten Festsaal, in Anwesenheit des gesamten Personals und der Familie, eine Gedenkfeier statt, die den Charakter einer Bundesfeier trug: die alte Tradition der Firma, das treue Handhaben des Chefs mit seinem Beamtenstande und seiner Arbeiterschaft kam in der Anrede zum Ausdruck, in welcher Herr Fr. Haffe — die in der Festschrift niedergelegte Geschichte der Firma nur streifend — vor allem die Geschichte des Zusammengehens, Zusammenarbeitens der drei Leiter des Unternehmens, Großvater, Sohn und Entel, mit dem alten und jüngeren Stamm

aller Angestellten bewegten Herzen darlegte. Eine ganze Anzahl von altbewährten Arbeitern der Firma hat unter drei Generationen gebietet, was ihnen selbst sowohl als der Firma zur Ehre gereicht; nicht wenige haben bereits ihr goldenes Jubiläum feierten, darunter der greise, 54 Jahre im Geschäft tätige, pensionierte Prokurist Herr Lauermann, der zur Freude aller an der Gedenkfeier persönlich teilgenommen konnte; an diese alten und an jüngere Jubilare wandte sich der Chef persönlich mit einer Sonderansprache, die Verdienste jedes Einzelnen hervorhebend, insbesondere das 40-jährige Dienstjubiläum des Herrn Kassierer Otto Richter und seine vorbildliche Tüchtigkeit in dankbaren Worten feierend. Das Albrechtskreuz, das S. Maj. der König diesem verdienstvollen Beamten zu verleihen geruht hat, sowie die Auszeichnungen der der Firma 30-35 Jahre verbundenen Aufseher und Arbeiter Wetters, Jodel, Polant, Böhm, Lehmann, Räther, Rasche, Wiesel konnten zwar noch nicht überreicht werden, doch durfte den Genannten die Vorfreude bereits vergönnt werden, im Anschluß an die anderen Festtagsfreuden, die der Chef für sämtliche Mitarbeiter und Beamten vorbereitet hatte.

Herr Fr. Haffe überreichte jedem Einzelnen die reich ausgestattete Festschrift und namhafte Summen in bar und in Kriegsanleihe, deren Höhe nach dem Dienstalter und Wirkungskreis der Angestellten gestaffelt worden war. Herr Kassierer Richter sprach in warmempfundener Gegenwart die Segenswünsche und den Dank aller Mitarbeiter aus und überreichte die schön gearbeitete Adresse des Beamtenpersonals, dessen herrliche Blumenpenden überdies die Wohnungen des Chefs und der Seniorin des Hauses,

Frau Helene Haffe, schmückten. Eine Arbeiterdeputation übergab die Arbeiter-Jubiläumsgeschenke, von dem dergleichen stellvertretenden Werkführer Herrn Müller entworfene künstlerische Holztafel, die die Bilder der drei Chefs und ihrer Fabrikanlagen in schön-geschmücktem, großen Rahmen umschließt.

Um 1/2 12 Uhr fand in den Räumen der Frau H. Haffe der Empfang auswärtiger Vertreter, Geschäftsfreunde und anderer Gratulanten statt. In Vertretung der Stadt Schandau, welcher Herr Fr. Haffe die Summe von 3000 M. für das geplante Bürgerhospital mit der Bitte gestiftet hatte, daß altersschwache Arbeiter der Firma im Bedarfsfall dort Aufnahme finden möchten, erschien auch Herr Stadtrat Ulrich, der, gleich den auswärtigen Gästen und Freunden der Familie, dem Beamtenpersonal und der Arbeiterdeputation, an dem Festmahl teilnahm, welches der rührige Inhaber des Hotels „Zum Engel“, trotz der Ungunst der Zeiten, mit Geschick herzustellen verstanden hatte. Das Mahl wurde durch die Anwesenheit des Herrn Pfarrers M. Hesselbarth ausgezeichnet, der die der Schandauer Kirche gestifteten 1000 M. zu einer ehernen Gedenktafel für die Schandauer gefallenen Krieger entgegengenommen hat. Zahlreiche Ansprachen und Trompetenvorträge eines langjährigen Arbeiters, des Herrn Grübner, erhöhten die freundliche und dankbare Stimmung der Tafelgenossen; die Redner verstanden es, auf den dunklen Hintergrund der Kriegszeit helle Wandbilder zu malen, erinnerungsvolle Bilder von Unternehmungsgeist und Industriefleiß, Bildern der Altvordern, deren jedermann in unverworfener Liebe und Pietät gedachte. Bilder aus Sturm- und Drangtagen und heiteren

Erntezeiten des Werks, Familienbilder aus Vergangenheit und Gegenwart und hoffnungsfrohe Aussichten einer Zukunft, die durch ein siegendes Deutschland für die deutsche Industrie, auch für die Firma G. F. Haffe, zum Besten führen möge.

Die Kleinen.

Das Abendbrot teilt Mutter aus
Und reicht es freundlich ihren Kleinen —
Verstummt ist Klagen, leises Weinen —
Im Kreise sitzen sie beim Schmaus.
Die Mutter schaut auf sie voll Lieb,
Die fröhlich nun zu schwagen wissen,
Doch — keines merkt, daß nicht ein Bißchen
Vom Brot für Müttern übrig blieB.

Explosions-Unglück.

Berlin, 22. Mai. In der chemischen Fabrik Kahlbaum in Adlershof ereignete sich heute abend eine heftige Explosion, die einen Teil des Betriebes zerstörte. Eine Anzahl Personen wurde verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Wegen der Gefahr weiterer Explosionen mußte die Räumung einer Reihe von Häusern angeordnet werden.

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb heute vormittag mein
herzensguter Mann, unser lieber, treuer Vater

Johann Carl Schiwef

in seinem noch nicht ganz vollendeten 68. Lebensjahre.

Dies zeigen aus Tiefste betrübt an

die trauernde Gattin

Pauline verw. Schiwef
nebst Kindern.

Schandau, 22. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 4 Uhr, vom Trauer-
hause aus statt.

Unterhaltungsgenossenschaft für die Sebnitz.

Die Mitglieder der Sebnitz in den Fluren Sebnitz, Hertigswalde, Hof-
hainersdorf, Gutsbezirk Rittergut Hainersdorf, Amtshainersdorf,
Gutsbezirk Staatsforstrevier Ottendorf, Albersdorf, Gutsbezirk Ritter-
gut Albersdorf, Lichtenhain, Mittelsdorf, Gohdorf, Ottendorf,
Gutsbezirk Staatsforstrevier Hohnstein, Porsdorf und Rathmanns-
dorf werden zu einer

Sonnabend, den 2. Juni 1917, nachm. 2 Uhr

im Hotel „Sächsischer Hof“ zu Sebnitz

stattfindenden **Genossenschaftsversammlung** hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Berichtsprüfung der Rechnung für 1915,
2. Vortrag der Rechnung für 1916 und Wahl der Rechnungsprüfer,
3. Festlegung der Beiträge für 1917,
4. Haushaltsplanberatung für 1917,
5. Erweiterung des Hochwassermeldebienstes.

Sebnitz, am 18. Mai 1917.

Der Vorstand

der Unterhaltungsgenossenschaft für die Sebnitz.

Spiralfeder-Bereifung

für Fahrräder.

■ Bewährteste und praktischste Fahrradbereifung. ■

Passend für jedes Rad.

Ohne Genehmigung darf jeder wieder sein Rad benutzen.

Nur 9,50 Mark per Stück.

Verlangt kostenlos Prospekt von „Spirala“ Timmel, Dresden,
Rieser Straße 26.

Verkauf für Sachsen.

Näheres auch durch Konrad Mohrlapper, Bad Schandau.

Waldhimbeeren

Waldhimbeerblätter
Walderdbeerblätter
Brombeerblätter
Waldmeisterkraut, ohne Blüten
Spitzwegerichblätter
Husflattigblätter
Bitterkleeblätter
Johanniskraut
Tiefmütterchen, blau-blüh. wilde
Tausendgüldenkraut
Lindenblüten
Waldknospenblätter
Faulbaumrinde
Kastanien

kaufe große u. kl. Quantitäten.
Offerten an Rudolf Hilgenberg,
Leipzig, Gerberstraße 52.

Photograph. Atelier

Wilhelm Fichtner,

Schandau, Poststraße 31.
Aufnahme täglich bei jeder Witterung.
Tadellose Ausführung jed. gew. Größe.

Ein gebrauchter Kinderwagen
zu verkaufen

bei Grühner, An der Elbe 67 D.

Jeder decke sich ein!...

Konfervengläser

und

Gummiringe

sind eingetroffen

bei

Bollmann & Sohn
Bad Schandau.

19jährig. gebildet. Fräulein,

gewandte **Maschinen-Schreiberin**,
mit **Buchführung** und **Registrierung**
vertraut, auch **Lohnwesen**, **sucht**
sofort od. später in Fabrikkontor
als **Kontoristin** bei bescheid. Ansprüchen
Stellung. W. Offerten erbeten unt.
P. R. 205 an **Rudolf Mosse, Pisma.**

Guterhaltener, verschleißbarer

Damen-Koffer

zu kaufen gesucht.

Angeb. in der „Sächs. Elbzg.“ abzugeben.

Dank.

Bei der 75jährigen Wiederkehr des Gründungstages der
Firma G. F. Haffe, Schandau, haben die jetzigen, hochgeschätzten
Inhaber derselben,
Frau Helene Haffe und Herr Friedrich Haffe,
auch unser aller gedacht und uns in hochherziger Weise mit
reichlichen Anlage- und Geldgeschenken bedacht.
Große Freude ist dadurch bei allen, besonders in der jetzigen
schweren Zeit, ausgelöst worden. —
Wir nehmen daher Veranlassung, den edlen Gebern auch
an dieser Stelle den
herzlichsten, tiefgefühltesten Dank
zum Ausdruck zu bringen mit dem Wunsche, daß für das
schätzbare Haus G. F. Haffe auch die künftigen Zeiten reich
gesegnete sein mögen.
Schandau, am 21. Mai 1917.
**Das Beamten- u. Arbeitspersonal
der Firma G. F. Haffe.**

Zu vermieten!

Im Hause König Albertstr. 63b

Wohnung im 3. Obergeschoß:

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern,
Badeeinrichtung, Küche und Vorräum
mit Innentofsett, Gas und elektr. Licht;
jährlicher Mietpreis 380 M.

Boden- und Kellerräume, Waschhaus
und Trockenboden vorhanden.
Besichtigung durch Hausmstr. Müller

Näheres beim Besitzer:
Baumeister **Johannes Riedel**,
Schandau, Badstraße 191b.

Dach-Wohnung

(Stube, Kammer, ev. auch zwei, u. Zub.)
mit Leucht- und Kochgas, passend für
einzelne ältere Leute oder alleinstehenden
Herrn oder Dame, für 60 M. ab 1. Juli

zu vermieten.

Näheres: **Allg. Ortskrankenkasse**
Wendischfähre u. Umg.

1 Geldschrank

zu verkaufen.

Krippen, Nr. 70 b.

Junge, neuwertige

Ziege

steht zum Verkauf.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Durch Fernsprecher

werden Anzeigen nur in **Ausnahms-
fällen** angenommen. Für Fehler, die
durch falsches Vertischen etc. gebracht
werden, übernehmen wir keinerlei
Verantwortung.

Geschäftsst. d. Sächs. Elbzzeitung

Gasthof Kohlmühle

2. Pfingstfeiertag:

Theater- u. Vortragsabend

Dresdner Bühnenkünstler.

Vollständig neues Programm!

„Für Eisen gab ich Gold.“

Nachm. 4 Uhr 30 Pf. Eintritt, abends 8 Uhr 50 Pf. Eintritt.

Empfehle ff. Kaffee, gute Biere u. ff. Weine.

Hochachtungsvoll **Bruno Rasche.**

Gasthaus Frinztalmühle, Porsdorf.

Pfingst-Montag, den 28. Mai:

Garten-Konzert der Schandauer

Kurkapelle

Anfang nachm. 1/2 5 Uhr. Für Küche und Keller ist bestens gesorgt!

Es laden freundlichst ein

G. Dubelowski, Musikdirektor. **Bruno Hausig und Frau.**

Saiten Weber-Sänger kommen

Zum tiefen Grunde. **Weber-Sänger** kommen den 2. Feiertag

Näheres nächste Nummer.

Die Amtliche Kurliste für Bad Schandau

(1917) ist soeben erschienen.

INSERTATE

für dieselbe werden jederzeit entgegengenommen in der
Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzzeitung“.

Beilage zu Nr. 62 der Sächsischen Elbzeitung.

Bad Schandau, Donnerstag, den 24. Mai 1917.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.)

Brot- und Mehloverförgung im Erntejahr 1916/17.

- In Ergänzung der Bekanntmachung vom 26. September 1916 über die Brot- und Mehloverförgung im Erntejahr 1916/17 wird folgendes bestimmt:
- § 1. Brot aller Art, das zur menschlichen Ernährung nicht geeignet ist und deshalb gegen Brotkarte nicht abgegeben werden kann, und Brotabfälle dürfen nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung zu anderen Zwecken verwendet werden.
Anträge auf anderweitige Verwendung von solchem Brot und Brotabfällen sind an die zuständige Amtshauptmannschaft — in Dresden an die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung, Hauptstraße 5, 3 — zu richten. Diese Stellen treffen nach Feststellung des Befundes der als zur menschlichen Ernährung nicht geeignet bezeichneten Ware Entschlieöung über deren Verwendung.
Ein Anspruch auf Mehlerlös besteht nicht.
 - § 2. In Brotfabriken, Bäckereien und Konditoreien in Gestalt von Staub- oder Rehrmehl entstehende Abfälle, die zur menschlichen Ernährung nicht geeignet sind und deshalb gegen Brotkarte nicht abgegeben werden können, sind an die Mehloerteilungsgesellschaft m. b. H. in Dresden, Scheffelstraße 30, abzuliefern.
Die Mehloerteilungsgesellschaft m. b. H. übernimmt das Mehl für den Kommunalverband Dresden und Umgebung.
Der Preis für 100 Kilo Staub- oder Rehrmehl wird auf 13 Mark festgesetzt. Dieser Preis versteht sich ab Verkaufsstelle, netto Kasse, ausschließlich Sack.
Eine Ersatzleistung für Staub- oder Rehrmehl durch vollwertiges Mehl findet nicht statt.
 - § 3. In den Mühlen entstehendes Staub- oder Rehrmehl ist wie Mele zu behandeln und mit dieser an den Kommunalverband Dresden und Umgebung abzuliefern.
 - § 4. Die Bekanntmachung vom 6. März 1917 wird aufgehoben.
 - § 5. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Dresden, am 18. Mai 1917.

Der Kommunalverband Mittelsachsen für den Kommunalverband Dresden und Umgebung.

W. M. III.

Fleisch-Höchstpreise.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Schlachtvieh- und Fleischpreise vom 5. April 1917 und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung vom 3. Mai 1917 werden für den Bezirk der Kgl. Amtshauptmannschaft Pirna und die Städte Pirna, Sebnitz, Neustadt, Königstein und Schandau folgende Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren festgesetzt:

I. Rindfleisch	
Bratfleisch von der Keule (mit Lende und Schoß)	2,30 M.
Rohfleisch vom Vorderiertel und Bauch	2,10 M.
Gewiegtes Rindfleisch	2,60 M.
II. Kalbfleisch	
Rohfleisch	1,60 M.
Keule und Niere	1,80 M.
Schnitzfleisch	2,60 M.
III. Hammelfleisch	
Bratfleisch	2,80 M.
Rohfleisch	2,60 M.
IV. Schweinefleisch	
Schweinefleisch ohne Knochen (auch gewiegtes)	1,60 M.
Schweinefleisch mit eingewachsenen Knochen	1,40 M.
Roher Speck, Schmer und Fettbacken	1,40 M.
Kopf ohne Fettbacke	0,50 M.
Dickbein	0,80 M.
Spizbein und Knochen	0,30 M.
Junge, das Stück	0,70 M.
Niere, das Stück	0,15 M.

Falls das Fleisch gepökelt verkauft wird, dürfen 10 Pf. (bei Kopf-, Dick- und Spizbein 5 Pf.), falls es geräuchert verkauft wird, 20 Pf. (bei Kopf-, Dick- und Spizbein 15 Pf.) zuge schlagen werden.

V. Wurst und Sälze	
Blut- und Leberwurst	1,80 M.
Brüh- und Knoblauchwurst	2,00 M.
Rohwurst (Metzwurst)	2,20 M.
Sälzwurst und Sälze	1,20 M.

Vorstehende Preise gelten für das Pfund, sie bilden nur die oberste Grenze. Jedem Gewerbetreibenden bleibt unbenommen, die Verkaufspreise niedriger zu halten. Ware geringeren Werts ist angemessen niedriger zu verkaufen.
Fleisch (Fleisch, Fett und Wurst), das nachweislich gewonnen wurde von Schweinen, die vor dem 1. Mai 1917 geschlachtet worden sind oder bestimmungsgemäß noch nach dem 1. Mai zu den höheren Preisen abgenommen werden dürfen, kann zu den seither geltenden Preisen verkauft werden.

Bruchteile von Pfennigen dürfen auf den vollen Pfennig nach oben abgerundet werden.
Beim Verkauf jeder Sorte Fleisch sind Zulagen über die eingewachsenen Knochen hinaus verboten. Zulagen dürfen bei Verkauf zum Höchstpreise nicht beigelegt werden; auch dürfen billigere Fleischsorten nicht zur Erreichung des Gewichtes zugegeben werden.

Anderes Fleisch- und Wurstwaren als die unter V aufgeführten dürfen nicht hergestellt werden.
Die Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 sind entsprechend anzuwenden. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder zum Abschlusse eines Vertrages aufgefordert oder sich er bietet, durch den die Höchstpreise überschritten werden, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft (§ 6 des angeführten Gesetzes). Außerdem kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt, die Beurteilung öffentlich bekannt gemacht, und der Geschäftsbetrieb geschlossen werden.

Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft. Entgegenstehende Vorschriften werden aufgehoben.

Pirna, Sebnitz, Neustadt, Königstein, Schandau, am 19. Mai 1917.

Die Königliche Amtshauptmannschaft und die Bürgermeister der Städte Pirna, Sebnitz, Neustadt, Königstein und Schandau.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsfuttermittelstelle wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 16. Mai 1917. 844 II B II

Ministerium des Innern. 2377

Bekanntmachung der Reichsfuttermittelstelle zur Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1108).

Besitzer verhältnismäßig geringer Futtermittelmengen unterlassen es immer noch, diese Mengen nach § 3 der Verordnung vom 5. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1108) der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin anzuzeigen. Die geringfügigkeit des Bestandes an Futtermitteln entbindet nach § 3 Abs. 2 in Verbindung mit § 2 Abs. 2 Ziffer 1 der Verordnung den Besitzer nur dann von der Anzeigepflicht, wenn es sich um Mengen handelt,

die vom Inkrafttreten der Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers einen Doppelzentner von jeder Art nicht übersteigen.

Größere Futtermittelmengen sind nur dann nicht anzeigepflichtig, wenn die Voraussetzungen des § 3 Abs. 2, § 2 Ziffer 2 und 3 der Bundesratsverordnung vorliegen.

Berlin NW. 7, den 10. Mai 1917.

Dr. Mehnert.

Obstlieferungsverträge.

Die Reichsgemüsestelle hat die Befugnis zur Genehmigung von Verträgen, durch welche sich Erzeuger vor der Aübertragung zur entgeltlichen Lieferung von Obst verpflichten, (§ 1 der Verordnung vom 3. April 1917 R.-G.-Bl. S. 307) widerruflich den Landesstellen übertragen. Das Genehmigungsrecht steht derjenigen Landesstelle zu, in deren Bezirk sich das Grundstück des Erzeugers befindet, für alle sächsischen Grundstücke also der Landesstelle für Gemüse und Obst in Dresden-N., Hauptstraße 5.

Nicht übertragen ist die Genehmigungsbefugnis für folgende Obstsorten:

1. Äpfel,
2. Birnen,
3. Pflaumen,
4. Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Muspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen, Brennzwetschen.

Genehmigungspflichtige Verträge über die unter 1.—4. genannten Obstsorten sind auch künftig bei der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin, Verträge über alle anderen Obstsorten unmittelbar bei der Landesstelle in Dresden anzumelden. 667 IV A

Dresden, am 21. Mai 1917. 2378

Die Königliche Kreishauptmannschaft als Kreisstelle für Gemüse und Obst.

Lokales.

—* Ein bulgarisches Generalkonsulat in Dresden. Auf Veranlassung des Königl. Sächs. Ministeriums befaöte sich die Handelskammer in Dresden mit der Frage der Errichtung eines Generalkonsulats für Bulgarien in Dresden. Die Kammer schlug ihr Mitglied Kommerzienrat Hugo Zieg, Inhaber der Zigarettenfabrik Yenidze, vor. Die Ministerien des Innern und des Äuöeren legten es ihm nahe, das Amt zu übernehmen, u. a. mit dem Hinweis auf die langjährigen Beziehungen zum Orient, sowie auf die Tatsache, daß Dresden der größte europäische Markt für orientalische Tabake ist und annähernd zwei Drittel aller in Deutschland erzeugten Zigaretten, zu denen orientalisches Tabak verwendet wird,

in Dresden hergestellt werden. Inzwischen ist die Ernennung des Kommerzienrats Zieg zum bulgarischen Generalkonsul durch das Kgl. bulgar. Ministerium erfolgt.

—* Amtliche Schließung von Mühlen. Seitens des Bezirksverbandes der Königlichen Amtshauptmannschaft. Rochlitz sind die Mühlen von Emil Hofmann in Döhlen und Ernst Walther in Sachsendorf geschlossen worden. Die beiden Besitzer hatten sich bei der Ausführung der Bundesratsverordnung mehrfach als unzuverlässig gezeigt.

—* Zucker für Einkochzwecke. Aus Berlin wird gemeldet: Die Reichszuckerstelle wird in diesem Sommer etwa 30 Millionen Kilogramm Zucker für Einkochzwecke freigeben. Diese Menge entspricht dem vorjährigen Verbrauch. Es entfällt auf den Kopf der Bevölkerung je 1/2 Kilogramm. Da nun einzelstehende Personen von

dem Sonderbezüge ausgeschlossen sind, so erhöht sich die Menge auf den Kopf der Haushaltungen um etwa das Doppelte. Immerhin dürfte jeder Haushaltung eine Menge von 1 1/2 Kilogramm zugebilligt werden.

—* Kinobis 11 Uhr abends geöffnet. Der Verband der Lichtbildtheaterbesitzer von Sachsen teilt mit, daß von vergangener Mittwoch ab wieder sämtliche Lichtspielhäuser im Königreich Sachsen bis abends 11 Uhr geöffnet sein dürfen.

—* Sächsisches Staatsschuldbuch. Eingetragen waren Ende April 1917: 3176 Konten im Gesamtbetrag von 216 410 900 Mark.

—* Die Verhaftungen Nr. 410 und 411 der Kgl. Sächs. Armee sind erschienen und liegen in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Unterhaltungsblatt

zur

Sächsischen Elbzeitung

Nr. 62 :: Donnerstag, den 24. Mai 1917

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Die junge Dame hatte bei Bernhard Rühlings Eintritt die schlanken Hände in den Schoß sinken lassen und wie ein leichtes Überraschung zu ihm aufgesehen. Sie war nicht gewöhnt, daß er um diese Zeit hier erschien, und sie kannte die pedantische Regelmäßigkeit seiner Gesellogesellschaften zur Genüge, um zu wissen, daß die Ausnahme etwas Besonderes zu bedeuten habe. Aber sie richtete keine Frage an ihn. Zu den Frauen, die selbst bei geringfügigem Anlaß ihre angeborene weibliche Neugier verraten, gehörte Editha Rühlings nicht. Und der Bankier machte denn auch ohne jede Aufforderung seinem Versen Luft.

„Man wissen mir also endlich, wo mein laiblicher Herr Neffe seine Hände zubringt und weshalb er täglich neue Vorwände erfindet, sich unserer Gesellschaft zu entziehen. Ich liebe ein, daß es verlorene Liebesmühe ist, etwas Brauchbares aus ihm zu machen.“

Um die seinen, durchscheinenden Halsknöpfe des Mädchens suchte es eigenmächtig. Mit einer weichen, wohlklingenden Stimme sagte sie:

„Hat Gmter denn etwas so Schlimmes getan, lieber Vater? Du weißt doch, daß er in mancher Hinsicht milder beurteilt werden muß als andere. Er hat den redlichen Willen, sich deine Aufrechterhaltung zu erwerben, und du solltest darum nicht gar zu streng gegen ihn sein.“

Jetzt lobte Bernhard Rühlings mühsam niedergebaltene Erregung in besten Klängen auf.

„Schönen Willen — er? Ein Quackler und ein Quackmüller ist er, der mich auf die unwürdige Weise beschuldigt. Während er uns glauben macht, daß er seine Ruhmstunden mit irgend welchen ernsthaften Studien ausfüllt, die ihn in seinem kaufmännischen Berufe weiterbringen sollen, treibt er sich unter allerlei leichtfertigen Gesindel umher und knüpft Beziehungen zu zweideutigen Damen an. Geht du in deiner Naivität etwa so weit, auch das entsetzbar zu finden?“

Er hätte seine Tochter nur anzusehen brauchen, um zu erkennen, welche Wirkung seine sornig hingeworfenen Worte auf sie geübt hätten. Bis in die Stirn hinauf hatte sich eine heiße Röte über ihr Gesicht gebreitet, ihre Lippen zitterten, und ihre feinen Finger verkrüppelten mit einem krampfhaften Griff die Handarbeit auf ihrem Schoße.

„Das ist nicht wahr, Vater! Man hat ihn höchlich verkannt, als man dir das erzählte.“

„Wißt du es schmerzhaft auf weiß hervielen haben! Da — solche gärtlichen Willente schreibt ihm eine Konversationsgängerin, die er als seine Nichte ansieht.“

Er warf den niedererblickten Brief auf den Tisch. Aber Editha zögerte noch, ihre Hand danach auszustrecken.

„Ich habe wohl kein Recht dazu“, sagte sie mit merklich verhöhlter Stimme. „Es war doch wohl nicht Gmter, der dir das Willent gegeben hat.“

Bernhard Rühlings ludte gramlos auf.

„Er würde sich allerdings gebietet haben. Aber ich bin dem Zufall dankbar, der mir das Ding in die Hände spielte. Sein Freund Heimig, den ich schon lange im

Verdacht habe, ein arger Bindhund zu sein, hatte von dem lebenswürdigen Mädchen, in deren Günst sie sich möglicherweise teilen, den Auftrag erhalten, Gmter das Willent zu übergeben. Und er war leidenschaftlich genug, es zwischen die Geschäftskorrespondenz geraten zu lassen. Als Gmter's ehemaliger Vormund, der noch jetzt Vaterstelle an ihm vertritt, durfte ich mir wohl herausnehmen, den Brief zu lesen.“

„Und was steht darin, Vater? Es ist wirklich ein — Liebesbrief?“

„So lies doch selbst. Ich erteile dir auf meine eigene Verantwortung die Ermächtigung dazu.“

„Auch jetzt sollte es Editha erstlich noch einen schweren Kampf, ehe sie sich entschloß, seiner Aufforderung Folge zu leisten. Die Finger, die das Blatt entfalteten, zitterten merklich, und während sie las, mochte ihr Puls in heftigen Rhythmen auf und nieder.“

Bernhard Rühlings wanderte unterdessen aufgeregt durch das Zimmer.

„Es ist ein Skandal — ein richtiger Skandal!“ polierte er. „Man kann einem jungen Menschen wunderliche nachsehen, und ich will nicht behaupten, daß ich in seinen Jahren nicht auch mal einen dummen Streich gemacht hätte. Dies aber schlägt allem Anstand und allen guten Sitten ja geradezu ins Gesicht. Und Heimig hat mir eingeschrieben, daß er dem Romdientensindel schon seit Wochen nachläuft. Er macht Lieder für eine Chamomille! Ist das erdört? Und an einen solchen Menschen habe ich nun schon seit Jahren meine Wohlthaten verschwendet!“

Ein eigenartlicher Laut, der vom Tische her an sein Ohr schlug, veranlaßte ihn, den Kopf zu wenden. Und er sah mit grenzenlosem Entsetzen, daß Editha das Gesicht in die auf dem Tische ruhenden Hände gelegt hatte und daß ein heftiges Schluchzen ihren Körper erschütterte.

„Was ist das?“ fragte er betroffen. „Was soll das bedeuten? Du nimmst dir's doch nicht etwa zu Herzen, daß er dieser Gmterin nachläuft? Es mag empörend sein, aber es ist doch für dich kein Grund zu weinen.“

Editha antwortete ihm nicht. Aber in ihrer gebrochenen Haltung und in ihrem herzzerstreuenden Schluchzen offenbarte sich ein so tiefer, schmerzlicher Schmerz, daß Bernhard Rühlings nicht wohl im Zweifel sein konnte, welche Bedeutung er diesem Ausdruck leidenschaftlicher Verzweiflung zu geben habe.

Ein sonniges Gesicht strahlte sich noch höher, und mit beinahe hartem Griff legte er seine Hand auf die Schulter des Mädchens.

„Ich verlange eine Antwort, Editha! Wie sieht es mit dir und Gmter? — Es ist mehr als verwandtschaftliche Barmherzigkeit, was du für ihn fühlst?“

Da richtete sie sich langsam auf und lehnte dem Vater ihr bleiches Gesicht zu. An ihren Wangen zitterten heße Tränen, aber ihre Lippen waren seltsam hart.

„Ich bin ihm gut, Vater — und er hat mir geschworen, daß er mich liebt.“

Der Bankier erhob die Hand, die auf der Schulter seiner Tochter geruht hatte und schüttelte sie, zur Faust geballt, in die Luft.

„Aber — gewissenlos! Er soll mich kennen lernen, der Bursche! Wahrhaftig, ich werde ihn zeigen, daß wir uns nicht verböhnen und beschimpfen lassen. Ich mache dir keinen Vorwurf, mein Kind, denn ich selbst trage ja die meiste Schuld daran, daß es so kommen konnte. Daß ich mich des verwaisten Sohnes dieses leidenschaftlichen Vaters annehme, war eine der größten Torheiten meines Lebens. Bei vernünftig hätte ich mir ja sagen können, daß das Reis keine besseren Früchte tragen würde als der Baum, von dem es kam. Nun habe ich meinen Sohn! — Meinen Geschäftsnachfolger wollte ich aus ihm machen, den Erben meiner alten, geachteten Firma! Und während ich ihn auf dem besten Wege glaubte, ein ordentlicher Kaufmann zu werden, macht er Lieder für Romdientensindel. Wie einen Sohn habe ich ihn in mein Haus aufgenommen und er dankt mir's, indem er dich um deine Vergewaltigung bringt und sein verbrecherisches Spiel mit dir treibt! — Aber er soll mich kennen lernen! Er soll erfahren, was es heißt, mich zum Auserkerten zu reisen!“

Er war außer sich vor Zorn. Wie um ihn zu beschwichtigen, erhob Editha blutend die Hand.

„Urteile nicht so schnell, Vater! Wenn nichts anderes gegen Gmter spricht als dieser Brief, so ist sein Unrecht vielleicht kleiner, als wir glauben. Weist du denn etwas Näheres von diesem Mädchen?“

„Was brauche ich noch weiter von ihr zu wissen, nachdem ich ihr freies Geschicksel gelesen? Liegen ihre Absichten denn nicht klar vor? Und muß er ihr denn nicht ein Recht gegeben haben, sich Vorstellungen zu machen, wenn sie es mag, so an ihn zu schreiben?“

Edithas Augen hatten sich wieder halb geschlossen. Ein paar Sekunden lang sah sie ganz regungslos. Dann sagte sie leise:

„Wißt du mir eine Bitte erfüllen, lieber Vater?“

„Wenn du nichts Unmögliche von mir verlangst.“

„Führe mich dahin, wo die Dame auftritt und Gmter's Lieder singt. Wenn ich sie erleben habe, werde ich auch wissen, ob es möglich ist, daß er sie liebt.“

„Das ist ein trügerischer Gedanke, Kind, und auch wahrscheinlich ganz unaufrührbar. Die Person produziert sich in einem sogenannten Kabarett mit dem vielverehrten Namen „Die Gefilde der Seligen“. Eine junge Dame aus anständigem Hause aber gehört nicht als Singsängerin an einen solchen Ort.“

„Dann geh mit mir von diesem Kabarett erzählt. Sie ist wiederholt mit ihrem Bruder dort gewesen. Und er würde sie gewiß nicht mitgenommen haben, wenn es unschicklich wäre. Ich laß mich ja auch in irgendeinem Winkel verbergen, doch mich niemand sieht.“

Trotz seines strengem Aussehens schien Bernhard Rühlings dieser Tochter gegenüber nicht sehr widerstandsfähig zu sein.

„Ich hatte die Absicht, heute noch hinzugehen, um ihn auf freier Tod zu stoppen“, sagte er in einem schon weniger entschiedenen klingenden Tone. „Und ich werde mir natürlich auch diese Rosa Martini ansehen. Daran, denke ich, kannst du dir wohl genügen lassen.“

Mit einem leisen Jucken der Augenbrauen schüttelte sie den Kopf.

„Rein, ich muß sie selbst kennenlernen. Und wenn du mich nicht mitnimmst, Vater, so gehe ich allein. Ich kann diese fordernde Ungewißheit einfach nicht mehr ertragen.“

„Da du so hartnäckig darauf beharrst — meinetwegen! Aber das eine sage ich dir, Editha: von weiteren Beziehungen zwischen dir und Gmter ist nicht die Rede! Ich wäre vielleicht gutmütig genug gewesen, dich ihm zu geben, wenn er meine Erwartungen erfüllt und sich als ein rechtlicher, tüchtiger Mensch erwies. Darauf, daß sich eines Tages etwas zwischen euch anknüpfen könnte, müßte ich ja gefaßt sein, als ich ihm mein Haus erschloß. Aber ein Bindbeutel, ein Charakterloser, wackbrüchiger Mensch kann niemals mein Schwiegerlohn werden — niemals! Und es müßte alles aus sein zwischen euch, auch wenn es keinen schmeicheleichen Ränken gälte, dich zu verblöden.“

Nach ohne jedes zaudernde Überlegen, aber mit fest toniger Stimme kam ihre Ermüdung:

„Ei unberührt, Vater. Wenn er mir die Treue gebrochen hat, wenn er diesem Mädchen ein Recht gegeben

hat, so an ihn zu schreiben — dann ist er tot für mich — und nie, nie werde ich ihm vergeben.“

„Ich rechne auf deinen Stolz, mein Kind. Du hast nicht nötig, dich wegzuworfen. Aber du solltest deshalb auch darauf verzichten, mich zu begleiten.“

In diesem Punkte indes war sie unerschütterlich.

„Ich muß sie sehen, Vater — versuche nicht, mich daran zu hindern.“

„Rein, so geht's nicht! Ich habe drüben noch einiges Geschändliche mit Frände zu besprechen. In einer Viertelstunde schließlich bin ich wieder da. Und unterdessen machst du dich vielleicht bereit.“

Editha nickte stumm; aber als er dann Niene machte, sich zu entfernen, deutete sie mit einer Gebärde des Abscheus auf den Brief, den er auf dem Tische zurückgelassen:

„Nimm das fort, Vater! Ich möchte es nicht noch einmal anrühren.“

Und während er ihrem Verlangen mißtraute, wandte sie sich schnell, um das Zimmer zu verlassen.

2. Kapitel.

Der Kassierer und Professor Paul Frände erwartete seinen Chef bereits in dem kleinen Reinsaufkeller. Er war ein Mann von etwa 30 Jahren, mehr als mittelgroß, aber zu bager, um trotz seiner Körpergröße imponant zu erscheinen — mit einem klugen, regelmäßigen Gesicht und dem Auftreten eines ernsten, bedächtigen, seiner Pflichten voll bewußten Mannes.

„Entschuldigen Sie, lieber Frände, wenn ich mich drüben etwas verspätet habe“, sagte Bernhard Rühlings freundlich. „Ich habe allerlei Familiensänger, der mir den Kopf heiß macht. Gibt es für heute noch irgend etwas Wichtiges im Geschäft?“

„Nichts, das Ihnen nicht bereits vorgelegen hätte, Herr Rühlings!“

„Na schön! — Also, weshalb ist Sie hierher gebeten habe: wie denken Sie über den Buchhalter Heimig? Haben Sie nicht bemerkt, daß der junge Mensch anhängt, seine Arbeiten zu vernachlässigen?“

„Ich muß die Frage leider bejahen. Aber ich möchte Sie bitten, etwas Geduld mit ihm zu haben. Es scheint, daß er neuerdings in schlechte Gesellschaft geraten ist, und weil es mir bei seiner sonstigen Tüchtigkeit leid tun würde, wenn ihm gekündigt werden müßte, habe ich ihm vorhin ins Gewissen geredet. Er weiß, daß ich gut mit ihm meine, und hat mir zurecht seine Sünden gebeknet. Ich bin überzeugt, daß es von nun an wieder besser mit ihm werden wird.“

„Das soll mir lieb sein. Aber was hat er Ihnen denn gebeknet?“

Der Kassierer suchte dem fragenden Blick seines Chefs auszuweichen.

„Ich möchte nicht gern darüber sprechen, Herr Rühlings. Was Heimig mir erzählt hat, betrifft nicht ihn allein. Und es wäre mir peinlich, hier gegen meinen Willen gewissermaßen zum Angeber zu werden.“

„Ich verstehe schon, wie das gemeint ist. Aber Sie brauchen sich keine Gewissensstrapsen zu machen. In der schlechten Gesellschaft, von der Sie sprechen, befindet sich auch mein Neffe — nicht wahr? Sie sehen, ich bin bereits unterrichtet. Und Sie erweisen dem belährten jungen Menschen vielleicht im Gegenteil einen guten Dienst, wenn Sie mir etwas Näheres mitteilen. Ich habe gehört, daß die beiden sich unter allerlei Romdientensindel herumtreiben. Eines von diesen verwünschten Kabaretts, die neuerdings überall aufzutauchen, hat es ihnen angetan.“

„Da Sie es doch schon wissen — ja, das war es, was Heimig mir erzählte.“

„Und mein Neffe hat Beziehungen zu einer Sängertin, die in diesem Kabarett auftritt? Hören Sie vielleicht auch, wie weit diese Beziehungen bereits gediehen sind?“

„Ich müßte mich grundsätzlich niemals in Angelegenheiten, die mich nichts angehen. Und ich habe es deshalb auch vermieden, Heimig nach solchen Dingen zu fragen. Wahrscheinlich handelt es sich ja auch nur um ein ganz harmloses Verhältnis ohne ernsthafte Bedeutung. Diesen jungen Damen ist es doch schließlich nur um die Aufmerksamkeit und Gelächere ihrer Anbeten zu tun. Auch Herr Wolfradt wird von seiner Holden den Laufpaß erhalten, sobald sich jemand findet, der ihm in dieser Hinsicht überbietet.“

(Fortsetzung folgt.)